

# «Vor allem Respekt, nicht Schutz»

**GEWALT GEGEN FRAUEN** Die Fachstelle Frauen-Nottelefon hat auf die Vorfälle der Silvesternacht in Köln mit einem Communiqué reagiert. Eine Beraterin erzählt aus ihrem Alltag.

Die sexuellen Übergriffe auf zig Frauen in der Silvesternacht auf dem Kölner Domplatz dominieren die Polit-Talkshows. Über 600 Anzeigen gingen bisher bei der Kölner Polizei ein. Zur Debatte stehen mitunter die Asyl- und Ausschaffungspraxis, die Selbstzensur von Politik, Behörden und Medien, die Grenzen der Integration, die überforderte Justiz – und nicht zuletzt auch die Profile und Motive der Täter. Unter Verdacht stehen vor allem junge Männer aus Nordafrika. Lediglich gestreift wird dabei die Rolle der Frauen, die sexuell belästigt oder vergewaltigt wurden. «Das Schicksal der Opfer von Gewalt- und Sexualdelikten wird selten bis gar nie thematisiert», sagt Do-

ris Binda von der Beratungsstelle Frauen-Nottelefon Winterthur. Diese hat gestern eine offizielle Stellungnahme zum Thema verschickt. Einerseits um auf ihr kostenloses Angebot hinzuweisen, aber auch um ein Bild der Lage in den Bezirken Winterthur, Andelfingen, Pfäffikon und Bülach zu zeichnen. «Die Täter stammen hier grösstenteils aus dem nahen sozialen Umfeld der Opfer», sagt die Sozialpädagogin Binda. Aus dem Freundeskreis, dem Arbeitsumfeld und – vor allem – aus der Familie. In den wenigsten Fällen seien es sogenannte Fremdtäter, die Gewalt ausübten. Einen Köln-Effekt jedwelcher Art stelle man beim Nottelefon nicht fest. In den letzten zehn

Jahren habe sich die jährliche Anzahl an Klientinnen bei rund 1000 Fällen eingependelt. Spürbar war der Anstieg 2006, als das kantonale Gewaltschutzgesetz erlassen wurde. Fälle von häuslicher Gewalt muss die Polizei seither den Beratungsstellen melden. Diese nehmen dann den Kontakt mit den Opfern auf und helfen ihnen, die erste Hemmschwelle zu überwinden.

## Rechtsberatung vor Ort

Vor Ort leistet das Nottelefon seit gut 25 Jahren vor allem Rechtsberatung. Was tun bei sexueller Nötigung oder gar Vergewaltigung? Direkt zur Polizei? «Erst in das Spital zur HIV- und Schwangerschaftsprophylaxe und um Abstriche zu machen.» Was zudem viele nicht wüssten: Liege ein begründeter Verdacht auf häusliche Gewalt vor, kann die Polizei ge-

«Es gibt ihn nicht, den typischen Gewalttäter.»

Doris Binda,  
Frauen-Nottelefon Winterthur

mäss Gewaltschutzgesetz den Täter, meist den Mann, für zwei Wochen der Wohnung verweisen und sogar ein Rayonverbot erteilen. «Vorher blieb den Frauen nur die Flucht ins Frauenhaus.»

Auf ein stereotype Täter- oder Opferprofile will sich Binda nicht festlegen. Stress, Frustration, Kindheitsprägungen oder Alkoholkonsum könnten Risikofaktoren sein. «Aber den typischen Schläger oder Vergewaltiger gibt es schlichtweg nicht.» Zu Einzelfällen kann sie sich nicht äussern. Im Sinne des Opferschutzes gilt für die sechs Beraterinnen des

Nottelefons die strikte Schweigepflicht.

## «Kein neuer Frauen-Knigge!»

Bei der Post-Köln-Debatte stelle Binda mit Besorgnis fest, dass wieder laut über Benimmregeln von Frauen in der Öffentlichkeit nachgedacht werde. So betreibe man Täter- statt Opferschutz. Binda stellt klar: «Frauen wollen nicht in erster Linie beschützt, sondern respektiert werden.»

Bei der Stadtpolizei Winterthur ging nach der Silvesternacht eine Anzeige wegen sexueller Belästigung ein, die sich allerdings in Zürich ereignet hatte. Dort reichten zwei Dutzend Frauen Anzeige ein, weil sie bestohlen und dabei teilweise auch sexuell belästigt worden sind. *Till Hirsekorn*

www.frauennottelefon.ch,  
Tel. 052 213 61 61 (Bürozeiten).

## Sulzer-Turm evakuiert

**RAUCH** Gestern über Mittag ging im Sulzer-Hochhaus die Alarmsirene los, was eine sofortige Evakuierung zur Folge hatte. Innert rund fünf Minuten hätten alle 265 Personen das Gebäude verlassen, sagt Sulzer-Sprecher Matthias Hochuli, der selber als Teil des Evakuierungsteams die Kollegen auf seinem, dem 23. Stockwerk, besammelte und zählte.

Etwa zur gleichen Zeit trafen um die 40 Feuerwehrleute in acht Fahrzeugen ein, automatisch sowie per Telefon alarmiert. Im dritten Untergeschoss brenne ein Fahrzeug, hiess es zunächst. Laut Feuerwehrkommandant Jürg Bühlmann zeigte sich aber kein offenes Feuer, sondern nur eine leichte und abnehmende Rauchentwicklung. Kurz nach halb zwei gab er das Gebäude wieder frei. Was rauchte, war gestern noch nicht definitiv geklärt. *mgm*



Auf dem Dach in der Töss liegend kam das Auto zum Stillstand. *Stapo*

## Tödlicher Unfall bei der Kyburgbrücke

**SENNHOF** Ein 20-jähriger Autofahrer ist am Donnerstag bei einem Selbstunfall in die Töss gestürzt und ums Leben gekommen. Sein Mitfahrer blieb beinahe unverletzt.

Kurz nach 20.30 Uhr stürzten der 20-jährige Lenker und sein 19-jähriger Beifahrer in die Töss hinunter, das Auto überschlug sich und blieb auf dem Dach im Wasser liegen. Der Fahrer erlitt dabei schwere Verletzungen und starb im Rettungswagen, der Mitfahrer überlebte leicht verletzt.

Laut Mitteilung der Stadtpolizei führen die beiden auf der Linsentalstrasse in Richtung Kyburg.

Aus unbekanntem Gründen sei das Fahrzeug auf die linke Strassenseite geraten und mehrere Meter tief das abfallende Uferbord hinuntergestürzt.

Der genaue Unfallhergang ist laut Stadtpolizei noch unklar. Sie sucht deshalb Personen, die Angaben zum Unfall machen können. Zeugen werden gebeten, sich bei der Stadtpolizei zu melden unter Telefon 052 267 51 52.

Die Linsentalstrasse wurde am Unglücksabend für die Spurensicherung während mehrerer Stunden gesperrt. Neben der Stadt- und der Kantonspolizei waren auch Feuerwehr, Rettungsdienst und die Rega im Einsatz. *anb*

## Nach Klausur im Kloster mehr Fairness gefordert

**FISCHINGEN** Der Ton wird fordernder: Nach seinem Seminar verlangt der Stadtrat «umgehend» einen fairen Ausgleich der Soziallasten.

Die Forderung ist nicht neu, sondern steht seit mehreren Jahren oben auf der «To do»-Liste des Stadtrats: Fairness und Ausgleich bei den Soziallasten. Gestern im Anschluss an das zweitägige Januarseminar im Kloster Fischingen liess der Stadtrat die Forderung erneut verlauten. Der Handlungsspielraum der Gemeinden bei den Soziallasten sei sehr beschränkt. Sie könnten «nicht bestimmen, welche Leistungen sie erbringen, sie müssen aber die

Kosten tragen», heisst es im nachklösterlichen Communiqué.

Neu ist die Forderung wie gesagt nicht, aber der Ton wird kräftiger. «Rasch» und «umgehend» sei ein fairer Ausgleich umzusetzen, der Finanzausgleich werde der Problematik nicht gerecht. Die gesetzlich vorgeschriebenen Leistungen brächten Winterthur und andere Gemeinden in «finanzielle Schieflage».

Zu den weiteren Themen des Seminars gehören laut Mitteilung die städtische Wohnungspolitik, die Überprüfung der 12-Jahr-Strategie und der Legislaturziele sowie die Revision des Personalrechts, das 2017 in den Gemeinderat kommen soll. *mgm*

## Wasser statt Kies: Der historische Park beim Hochhaus kehrt zurück

**SULZER-HOCHHAUS** Die Umgebung des höchsten Winterthurer Gebäudes muss wieder so gestaltet werden, wie sie 1966 aussah. Das freut die Anwohner mehr als die Bauherren.

Die Anlage um das Sulzer-Hochhaus herum ist ein «herausragendes Beispiel urbaner Platzgestaltung der Nachkriegsmoderne», finden die Denkmalschützer. Gemeint ist freilich nicht die heutige Gestaltung, sondern der historische Park aus der Bauzeit des Hochhauses in den 60er-Jahren. Die Eckpunkte: ein grosses Wasserbecken vor dem Haus, weisse Plattenbänder auf dem Boden, die die «Gestaltungssprache des Hochhauses in der Umgebungsfäche fortsetzen» (Denkmalschutz) sowie eine Inselkette aus Betonelementen im Wasserbecken, die ihrerseits die Plattenbänder fortführen.

Die Denkmalpfleger haben sich weitgehend durchgesetzt: Der Park muss in der alten Form wiederhergestellt werden, wie der in dieser Woche erteilten Baubewilligung zu entnehmen ist. Gegenüber dem im Herbst publizierten Baugesuch (Ausgabe vom 24. September) enthält die Bewilligung kaum Abweichungen. Einzige Projektänderung: Zwei Parkplätze müssen verlegt oder aufgehoben werden, um ausreichend Platz für Notfalleinsätze der Feuerwehr zu schaffen.

Apropos Parkplätze: Bewilligt wurden 119 oberirdische Abstellplätze – das sind rund 40 weniger als von Bruno Stefaninis Wintower Immobilien AG zuerst, in einem früheren, sistierten Baugesuch, beantragt. Vorgesehen sind daneben 80 Veloparkplätze.

## Langer Kampf um die Unterschutzstellung

Der Erteilung der Baugenehmigung ging ein langes Seilziehen um die Schutzwürdigkeit der Anlage voraus, welche schliesslich zu einem kantonalen Schutzobjekt aufgewertet wurde. Eine erste Bewilligung von 2012 wurde sistiert, später wurden neue Pläne der Bauherrschaft zurückgewiesen, weil sie nicht den Vorgaben zur Platzgestaltung entsprachen. Die Vertreter Stefaninis, im Tauziehen am kürzeren Ende, hatten sich zuletzt als faire Verlierer gezeigt. Der Geschäftsführer von Stefaninis Immobilienfirma Terresta, Markus Brunner, sprach

im Herbst von einem «Kompromiss»; man habe sich aufeinander zubewegen müssen.

Im Quartier findet man die Wiederherstellung des markanten Platzes «lässig», wie der Präsident des Quartiervereins Neuwiesen, Michael Gross, sagt. Er erinnert sich an Bilder von Kindern, die auf den Betonblöcken im Pool spielen – «vielleicht wird es das bald wieder geben». Wichtig für die Anrainer sei, dass die Parkplätze bewirtschaftet werden.

«Wir haben bei uns allgemein viel quartierfremden Verkehr. Wenn Pendler hier das Auto abstellen, bevor sie den Zug nehmen, sehen wir das nicht so gerne.»

## Bauarbeiten bis im Herbst 2017

Vorbehaltlich allfälliger Rekurse gegen die Baubewilligung könnten die Bauarbeiten bald starten. Abgeschlossen werden können sie vermutlich nicht vor Oktober 2017, weil rund um das Hochhaus

gleichzeitig Kanalarbeiten stattfinden. Die Umgebungsgestaltung ist laut Baubewilligung eng mit den anderen Arbeiten zu koordinieren.

Wünschbar ist dies auf jeden Fall: Bereits haben die Kanalarbeiten ein unrechtmässiges Opfer gefordert. Drei besondere Bäume, die zur mittlerweile geschützten Parkanlage gehören (Robinien), sind gefällt worden. Es müssen neue gepflanzt werden. *Christian Gurtner*



Die strengen Formen des Hochhauses setzten sich einst in Inseln im Wasser fort – dann kam der Kies. *Michele Limina*